

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)  
Sonntag, 4. August 2013 (10. Stg. n. Trinitatis)  
Verkündigung: Römer 11,11-16  
**Nicht beerbt, aber reich beschenkt!**



***„So frage ich nun: Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen? Das sei ferne! Sondern durch ihren Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, damit Israel ihnen nacheifern sollte. Wenn aber schon ihr Fall Reichtum für die Welt ist und ihr Schade Reichtum für die Heiden, wie viel mehr wird es Reichtum sein, wenn ihre Zahl voll wird. Euch Heiden aber sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, preise ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten zum Nacheifern reizen und einige von ihnen retten könnte. Denn wenn ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist, was wird ihre Annahme anderes sein als Leben aus den Toten. Ist die Erstlingsgabe vom Teig heilig, so ist auch der ganze Teig heilig; und wenn die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig.“***

Die Existenz (bitte erlaubt mir dieses hier längst zu blasse Wort) des Volkes Israel ist das unauslöschliche Zeichen eben dieser Treue Gottes. Auslöschen wollten die Heidenvölker Israel schon immer. Wäre es ihnen gelungen (was ihnen nie gelingen wird), dann, lasst es mich so menschlich und darum auch missverständlich sagen, wäre "Gott nicht Gott". Aber so sind die Juden da und werden es bleiben. Und das nach dem Holocaust und geplanter "Endlösung". Ja, nach 2000 Jahren wieder auf dem Boden Israels den Staat Israel. Karl Barth hat das Entstehen dieses Staates als das sichtbare, "vergewissernde Zeichen, dass den Juden als dem 'Volk Gottes' bis auf diesen Tag (gilt)" verstanden (Eberhard Busch, Unter dem Bogen..., 534).

„Wir kennen den lebendigen, wahren Gott nur durch die Erfahrungen, die Menschen aus dem Volk Israel mit ihm gemacht haben ... die Gotteserkenntnis in Israel ist die Grundlage auch unserer Gotteserkenntnis. Eben darum sind die heiligen Schriften Israels zur Bibel der Kirche geworden, nur ergänzt – nicht ersetzt! durch das NT. Der Gott, an den wir Christen glauben, kann als der >Gott Israels< von den heidnischen Göttern unterschieden werden, auch von den Gottesvorstellungen der Philosophie“ (Klaus Haacker bei A. Pohl, Der Römerbrief, 224, zitiert).

„Für Paulus liegt in diesen Gedanken der entscheidende Durchbruch in seinem Ringen in der Israelfrage. Ohne dass er die Verantwortung des Volkes für sein Verhalten leugnet, ist die befreiende Erkenntnis für ihn, dass Gott auch das Versagen Israels in sein Wirken zum Heil aller integriert und zu einem wunderbaren Ziel führt“ (Walter Klaiber, Der Römerbrief, 191).

Liebe Schwestern und Brüder,

heute begehen wir den 10. Sonntag nach Trinitatis. Wenn es auch nicht zu Regel in unserer Kirche gehört, dass wir uns strikt an das Kirchenjahr halten und unsere Verkündigung an der evangelischen Perikopenordnung festmachen, so ist es doch gut, dass wir diesen Sonntag in der Kirche als Israelsonntag begehen. Wir machen uns damit bewusst, auf welchem Grund unser Glaube steht, wo seine Wurzeln sind, warum die Heilige Schrift uns nicht nur in den 27 neutestamentlichen, sondern mit den 39 alttestamentlichen Zeugnissen gegeben ist. Wenn wir nach dem Grund des Glaubens fragen, dann gibt es eine klare Antwort: „*Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus*“ (1 Kor 3,11).

Gerade im Blick auf Israel kommt alles darauf an, wenn wir denn nicht auf falsche Fährte geraten wollen, dass wir uns auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens ausrichten. Es ist erst 3 Jahre her, dass ein Professor der Theologie in Jena zum Semesterbeginn seine

Vorlesung damit begann, dass er ein Kreuz an die Tafel zeichnete und viele Pfeile dazu, die alle auf das Kreuz gerichtet waren. Er sagte den Studenten, dass alles, was unser Leben und unseren Glauben ausmacht, in Beziehung zum Kreuz Christi steht, das von der Auferstehung Jesu nicht zu trennen ist. Ob er sich mit dieser deutlichen Ansage bei allen Studenten beliebt gemacht hat, wage ich zu bezweifeln, ist doch das Wort vom Kreuz Gericht über unsere Selbstgerechtigkeit und Selbstsicherheit und macht demütig vor Gott, aber nur den, der es annimmt.

So möchte ich mit Euch, liebe Geschwister, auf Gottes Wort hören und nicht eigenen Gedanken nachgehen oder ein biblisch-theologisches System vertreten, sondern das Evangelium vernehmen von Gottes väterlicher Fürsorge und seinen Weg zu uns, Juden und Heiden, durch Jesus Christus, damit wir frei werden vom Gesetz der Sünde und des Todes, Kinder Gottes, die Gott durch Jesus Christus Vater nennen, wie es der Heilige Geist in unser Herz und über unsere Lippen bringt.

Zuvor noch ein Hinweis, der gerade in diesen Tagen viele Menschen beschäftigt und vor allem Politiker: Die Vorverhandlungen zwischen Israel und palästinensischen Vertretern (wobei die Worte „Palästina“ und damit auch „Palästinenser“ ihren Ursprung in der Umbenennung Israel-Juda durch die Römer nach der Zerschlagung Israels im Jahr 135 n. Chr. haben, bewusst erinnernd an Israels „Dauerfeind“, die Philister, die einst den Gazastreifen bevölkerten) in Washington. Die Erwartungen sind unterschiedlich angesichts der Ergebnisse aller bisherigen Gespräche. Die Nachrichtensendungen zur Sache wiederholen sich in übereinstimmender Wortwahl seit Jahrzehnten. Als Christenmenschen bitten wir um Frieden und stehen hinter den Menschen die Frieden stiften eben auch jetzt. Wie könnte es anders sein. Wir können es, weil wir unsere Welt und die Menschen nicht von Jesus Christus trennen, sondern in ihm das Leben und das Heil der Welt von Gott verbürgt wissen. Das Heil ist die Liebe Gottes mit der er die Welt geliebt und seinen eingeborenen Sohn gab, damit wir wissen, wem wir glauben und vertrauen dürfen im Leben und im Sterben.

Darum ist Jesus in sein Eigentum gekommen, lesen wir am Anfang des Johannesevangeliums. Diese Welt ist Gottes Welt und die Völker stehen vor Gott. Aus ihnen, und das ist Israels Vorrang vor allen anderen, hat sich der lebendige Gott Israel erwählt, damit es den Völkern ihn, den lebendigen Gott bezeugen und aus der Dunkelheit ihrer Religionen in das Licht der Wahrheit und herrlichen Gegenwart Gottes stellen kann. Es stehen dafür die Erzväter und Väter Israels, der Bund der zwölf Stämme, das an sie gerichtete Wort Gottes und der Bund am Sinai mit den Geboten zum Leben.

Was haben wir also nach Gottes Willen durch Jesus Christus von Israel empfangen, was teilen wir mit ihm, was macht unser Leben reich und erfüllt.

Wir haben einen lebendigen Gott, der sein Volk Israel aus der Knechtschaft Ägyptens geführt und es vom Tod errettet hat, als er es durchs Meer auf den Weg ins verheißene Land führte. Gott ist der, der vom Tod errettet, der das Leben gibt und erhält. Das bezeugt uns die Heilige Schrift, Gottes Wort. Das gilt in alle Ewigkeit. Wir sind nicht frommen Mythen gefolgt, sondern glauben an den Herrn der Welt, der die Völker regiert und der diese Welt geschaffen hat durch sein mächtiges Wort. Wir dürfen wissen, in welcher Welt wir leben, weil wir an den glauben, der sie auch erhält. Wir wissen damit auch, woher wir kommen und wer wir sind: Menschen, die Gott liebt, um die er sich sorgt, die er sucht und die sich ihm nahen und anvertrauen dürfen. Das bezeugt uns die reiche Geschichte des Volkes Israel, wie sie uns in den Schriften des sog. Alten Testaments überliefert ist. In diese Geschichte hinein, in unsere Welt kommt Gott selber in seinem Sohn. *„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen“* (Gal 4,4f.). Wie die Geschichte Israels gezeigt hat, die schließlich zur Kreuzigung

Jesus führte, vermag Gottes gutes Gesetz die menschliche Sünde nicht zu beseitigen. Erst Jesus durch seine Hingabe, die Auferweckung und die Gabe des Heiligen Geistes macht den Weg zur Gotteskindschaft frei (*versöhnt... durch den Tod seines Sohnes als wir noch Feinde waren*, Röm 4,10), die wir nun mit dem gläubigen Israel auch als Menschen aus den Nationen (Heidenvölkern) durch das Evangelium empfangen dürfen. Paulus schreibt an die Römer: *„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus Glauben leben“* (1,16f.). Es ist das Evangelium von Jesus Christus, von dem Paulus an anderer Stelle bezeugt: *„Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe“* (2 Kor 1,20).

Es ist der eine Heilige Geist, den wir mit dem gläubigen Israel empfangen haben, der Geist der Kindschaft, der uns gewiss macht, dass wir nicht nur Gottes Kinder genannt werden, sondern es auch sind und der in unserem Herzen Abba, lieber Vater ruft, wie es Jesus seinen Jüngern gesagt hat, dass sie und wir mit ihnen, so Gott anreden dürfen, ihn allein. Der Heilige Geist steht uns beim Gebet bei und er führt uns in die Wahrheit des Wortes Gottes, lehrt uns, es zu verstehen als lebendiges Wort das Leben schenkt. Er macht uns fähig zur Nachfolge Jesu es rüstet uns aus mit Kraft zur Verkündigung des Evangeliums, wie Jesus es vor Pfingsten verheißt hat (*„Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein ...“* Apg 1,8a) und schenkt Gaben, damit wir einander und der Welt dienen können, aber auch für die Auferbauung des Leibes Christi und zum gemeinsamen Nutzen. Er legt das Band des Friedens um uns, damit die Einheit der Gemeinde in der Vielfalt ihrer Menschen und Verhältnisse gewahrt bleibt und sorgt dafür, dass wir in lebendiger Verbindung zu Christus und zueinander stehen im Leib Christi. So erhalten wir auch die Kraft und die Fähigkeit für den Dienst an den Menschen, wie es dem Willen Jesu entspricht in der Hinwendung zu denen, die Hilfe brauchen. Und wer wäre das nicht? Das Evangelium hat eine eindeutig starke Neigung hin zu den Armen und Unterdrückten dieser Welt. Nicht nur denen in der „Ferne“, sondern auch bei uns hier gilt das.

Wir können, weil der Grund gelegt ist und kein anderer als Christus gelegt werden kann, auch völlig unserem Herrn vertrauen. Vertrauen darauf, dass er unser Gebet hört, vertrauen, dass er zu seinem Wort steht, vertrauen, dass er über uns Gedanken des Friedens hat und kein Leid noch der Tod von seiner Liebe zu trennen vermag. Liebe Geschwister, das sage ich aus den vielen Erfahrungen meines Christenlebens bin in diese Tage herein. Wir erleben z. Z. in unserer Crottendorfer Gemeinde Prüfungen durch schwere Krankheiten, auch einige bei Christen in den besten Jahren, wie wir sagen. Wenn es treue Mitarbeiter trifft, die die Familie aber auch die Gemeinde so nötig hat, dann sind damit auch Anfechtungen verbunden, besonders wenn die Perspektive auf Genesung menschlich gesehen gleich null ist. Fragen brechen auf. Wie reden wir dann miteinander? Da gibt es keine Rezepte. Seelsorge ist ein Geschenk und bedarf des Heiligen Geistes, ohne den unsere Worte leer bleiben. Was mir aber neu wieder ganz bewusst geworden ist, ist die Frage nach dem grundsätzlichen Vertrauen, das wir in unseren Herrn und sein Wort haben und brauchen. Haben wir es, besser hat es uns? Wenn denn der Herr solches Vertrauen erwartet, dann schenkt er es uns auch. Es trägt uns dann in die schweren und dunklen Stunden und leuchtet in sie hinein, so dass wir nicht im Finstern stehen, sondern die Hand halten, die uns hält. Schwere Wege bleiben nicht aus. Unser Weg mit Jesus nimmt uns ja nicht aus den Zusammenhängen unserer Zeit und Welt heraus. Wie wichtig ist darum der Grund, auf dem wir stehen und auf dem wir unser „Lebenshaus“ bauen. Wir wollen kein christliches Haus neben dem Grund Christi bauen. Wo es doch geschieht und alles sehr fromm aussieht und sich gibt, wird es sich in den schweren Stunden leider nicht bewähren und wie ein Kartenhaus einfallen. Dass dies nicht geschieht und auch nicht geschehen muss, dafür hat uns Gott sein Wort

gegeben. Wenn wir es lebendig in uns tragen, werden wir erfahren, dass es uns trägt. Mehr möchte ich dazu nicht sagen, aber solches Vertrauen für Euch und mich erbitten.

Wenn wir heute als Christen und Kirche den Israelsonntag begehen, dann wollen wir an die Treue denken, die Gott seinem Volk erwiesen hat und noch erweisen wir. Er hat seinen Sohn Jesus Christus, wie er es verheißen hat, zu seinem Volk gesandt (die Erfüllungszitate im MtEv seien nur erwähnt), ihn, den Gekreuzigten vom Tode erweckt und erhoben. Er hat die Apostel und die Gemeinde mit dem Heiligen Geist erfüllt und selbst den Ungehorsam Israels nicht zum Unheil für die Völker werden lassen, sondern das Wort auf den Weg in die Völkerwelt gebracht, zu uns, den Heiden und Nationen. Davon berichtet die Apostelgeschichte und die Briefe des Paulus und der anderen Zeugen erzählen von diesem wundersamen und wunderbaren Weg des Evangeliums. So besteht die Gemeinde seit Anbeginn in der Einheit von Juden und Heiden, Christen zuerst in Antiochia genannt. Ein Leib, ein Geist, eine Herr, eine Gemeinde, ein Gott und Vater.

In den folgenden fast 2 Jahrtausenden musste Israel einen schweren Weg gehen. Es ist der Weg, auf dem es gerade Not, Verfolgung und Tod von den Völkern erfuhr, die ihm das Evangelium verdanken, was erstaunlicher Weise ja auch auf Israels Ablehnung desselben zurückzuführen ist. So hat es Gott geführt. Was Israel leiden musste, was ihm im sog. Holocaust angetan wurde, ist bei Gott nicht abgehakt. Das alles wird noch einmal zur Sprache kommen, wenn Gottes Gericht ergeht, vor dem sich niemand wird drücken können.

Kehren wir in unsere Gegenwart zurück, liebe Geschwister und fragen wir uns, wie wir zu Gottes Wort stehen, das wir mit Israel teilen, was uns die Gemeinschaft bedeutet, zu der wir berufen sind, die Gemeinschaft der Heiligen aus Israel und den Völkern und wie wir gemeinsam in dieser Welt den Menschen das Wort bezeugen und sie teilhaben lassen an der Liebe Christi.

Da möchte ich uns neu rufen und dazu einladen, dass wir uns als Christen wieder regelmäßig und intensiv mit der Bibel befassen. Sie will gelesen sein. Was uns Gott zu sagen hat, sagt er uns in seinem Wort. Er sagt uns nichts neues, darüber hinaus und alles was wir denken und fühlen ist an seinem Wort zu prüfen. Das bedeutet nicht, dass der Lebenshorizont dadurch etwa eingeengt würde, im Gegenteil, er hält uns so auf rechter Straße, der Straße, die ins Vaterhaus führt (Psalm 23 und Psalm 1). Jesus hat gelegentlich auch Menschen außerhalb Israels, wie die Samaritaner, seinen Frommen als Vorbild hingestellt. Wenn wir auch wissen, dass das Heil der Welt in Jesus beschlossen liegt, so sehen wir an Menschen anderer Religionen oft eine Hingabe, einen Umgang z.B. der Muslime mit dem Koran, der uns im Blick auf unser Leben mit der Bibel schon nachdenklich machen kann. Wir lassen uns, wenn wir auf christlicher Sparflamme leben, nicht nur etwas entgehen, sondern das Leben, das aus Gottes guter Gabe kommt und Frucht bringt. Und das ist das Gebet der Apostel insgesamt, dass unser Glaube Früchte trägt. Von den Kolossern sagt Paulus voller Dank: *„Wir haben nämlich von eurem Glauben in Christus Jesus gehört und von der Liebe, die ihr allen Heiligen gegenüber hegt, um der Hoffnung willen, die im Himmel für euch bereit liegt. Von ihr habt ihr bereits gehört durch das Wort der Wahrheit, das Evangelium, das zu euch gekommen ist. Wie in der ganzen Welt, so bringt es bei euch Frucht und breitet sich aus, seit dem Tag, an dem ihr von der Gnade Gottes gehört und die in Wahrheit erkannt habt“* (Kol 1,4-6).

Dabei stehen wir mit Paulus als Gemeinde vor dem Wunder der Wege Gottes. Des Weges, auf dem das Evangelium, das Wort Gottes auch zu uns, den Nationen gekommen ist. Vor dem Wunder, das sich durch den Einsatz des Paulus, seine Hingabe und sein Vertrauen allein auf Jesus Christus, wir frei vom Gesetz leben können. Wir müssen nicht erst Juden werden, um am Heil, das Israel durch Jesus erfahren hat, Anteil zu haben. Dass das nicht selbstverständlich war,

entnehmen den Briefen des Paulus und dem Kampf für das Evangelium, der sich in ihnen manifestiert.

Israel hat in seiner Mehrheit das Evangelium abgelehnt und in Jesus nicht seine Messias erkannt, sondern verworfen. Diese Verwerfung hat zu ihrer Verwerfung geführt. So lesen wir es in unserem Schriftwort. Aber dadurch ist das Wort Gottes, das Evangelium, wie ich schon sagte, zu uns Heiden gekommen.

(Karl Barth, Kurze Erklärung des Römerbriefes schreibt: „Nicht die 7000 Erwählte, sondern gerade die Überzahl der Verworfenen in Israel haben ja, indem sie Jesus Christus den Heiden auslieferten zur Kreuzigung, die Tür zu den Heiden aufgestoßen, die Solidarität der Sünde aber auch die der Gnade hergestellt zwischen Israel und der Heidenwelt. Wie denn auch Paulus selbst regelmäßig durch seine Abweisung seitens der Synagoge zu den Heiden geführt wurde. So gehört die Unheilsgeschichte dieser Ungehorsamen in einer gerade für die Heiden entscheidenden Weise hinein in die Heilsgeschichte. Was aber soll mit den Ungehorsamen selbst geschehen? Paulus antwortet: Sie sollen eben damit, dass das Heil zu den Heiden kommt, ur Eifersucht gereizt werden, d. h. sie sollen an Gottes eben den Unwissenden und Verlorenen da draußen erwiesenen Erbarmen erkennen lernen, wer ihr eigener Gott und was er auch zuerst und gerade für sie ist. So hat Gott es, indem er sie verstockt, zuletzt gerade auf sie abgesehen... die ganze Kirche Jesu Christi braucht ja umgekehrt die Juden: sie braucht ihren Fehltritt: eben er ist zum Reichtum für die Welt geworden; sie braucht ihr Fernbleiben: eben es hat die Heiden reich gemacht [v.12], sie braucht ihre Verwerfung: eben sie war das Mittel zur Versöhnung der Welt (v.15). Denn dann, wenn es dazu kommt, wird das jetzt auch die Kirche noch verborgene offenbar, wir der ihr jetzt erste verheißene größere Reichtum in ihre Hände gelegt werden: Dann werden die Toten auferstehen [v.15], denn wird es sichtbar und greibar werden, dass im Tod und in der Auferstehung Jesu Christi das Ende und der Neuanfang aller Dinge schon stattgefunden hat, das Reich Gottes auf einer neuen Erde und unter einem neuen Himmel heimlich schon angebrochen ist“, 171f.).

Nun, so ist es geschehen, hat aber leider auch dazu geführt, dass die Christenheit aus den Nationen in ihrer Mehrheit meinte, damit sei Israel endgültig verworfen und die Kirche beerbe Israel. Dem steht Gottes Wort steil entgegen, und zwar mit einer gewaltigen Verheißung für Israel und für die ganze Schöpfung: Leben aus den Toten. Adolf Schlatter, der große Theologe schreibt: „Was ist noch größer als die Versöhnung? Leben aus den Toten. Wenn aus der Schar der Toten solche ausgesondert werden, denen Leben zuteil wird, so werden sie auferweckt. Das ist die neue Gabe der Gnade, die mit der neuen Offenbarung des Christus verbunden sein wird, 8,21; 1 Kor 15,23, und diese wird dann kommen, wenn die Verwerfung Israels durch seine Wiederannahme beendet sein wird. Wie die Wiederherstellung Israels und das, was bei der Parusie geschehen wird, zeitlich und ursächlich verbunden seien, berührt Paulus nicht“ (Gottes Gerechtigkeit, Ein Kommentar zum Römerbrief, 323).

Was mir insgesamt auffällt, und ich halte das für einen wichtigen Hinweis des Heiligen Geistes an uns alle, ist die Tatsache, dass Paulus nicht von einer Bekehrung Israels hier spricht. In V. 23 sagt er zwar, „wenn sie nicht im Unglauben bleiben kann Gott sie wieder einpfropfen“, aber auch da ist die entscheidende Tat das Handeln Gottes. Was an Israel geschieht und geschehen wird, ist Gottes unerforschliches Handeln, das uns im tiefsten verborgen bleibt, es sei denn, die Liebe Christi öffnet unsere Herzen und Sinne zum Lob Gottes und darin zum Verständnis ü b e r Bitten und Verstehen.

So lenkt der Herr heute am Israelsonntag unsere Gedanken zu der Liebe Christi in großer Freude und Dankbarkeit, von der wir singen:

„Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit! Lob ihn mit Schalle, werteste Christenheit! Er lässt dich freundlich zu sich laden: Freu dich mit Israel seiner Gnaden, freu dich mit Israel seiner Gnaden“

Amen.

02.08.2013/TR

(Es gilt das gesprochene Wort.)